



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Abfall des Papsttums

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

DRITTES KAPITEL

Eine andere Kraft wirkte in der Lombardei zerstörend gegen das Fundament der deutschen Herrschaft, ein pietistischer Volksaufstand in den Städten gegen das Regiment der Bischöfe. In heftigen Kämpfen erhoben sich die Massen des Stadtvolks, unter der Fahne der kirchlichen Reform, mit religiösen Schlagworten gegen die unsittlichen Priester, in Wahrheit gegen den vornehmen fränkisch langobardischen Adel und die deutschen königlichen Bischöfe. Der Aufstand wurde von Rom aus gebilligt und unterstützt, und die lombardischen Bischöfe, statt wie bisher das deutsche Königtum zu tragen, riefen den König zu Hilfe im Kampf um ihre Stellung, die sie allein nicht halten konnten.

In Toskana eine rivalisierende Fürstenmacht befestigt, in der Lombardei die bischöflichen Stützen des deutschen Thrones wankend – die Aussichten waren trübe. Dazu aber kam ein dritter Gegner, mit der Zeit der gefährlichste: die Normannen in Unteritalien. Nachkommen nordischer Seefahrer, die sich der nach ihnen benannten Landschaft in Frankreich bemächtigt hatten und dort bald zu Franzosen geworden waren, sind seit dem Anfang des Jahrhunders als Söldner ins Land gekommen; hier dann angesiedelt, haben sie sich rasch durch Nachzügler vermehrt und zu Eroberern entwickelt, denen seit etwa 1050 ganz Unteritalien Stück für Stück anheimfällt. Schon kann man erkennen, daß ihnen einmal der ganze Süden der Halbinsel gehorchen wird. Militärisch jedem Gegner überlegen, sind sie die Plage des Landes und eine stete Bedrohung ihrer Nachbarn, auch des Kirchenstaates. Sie zu überwinden, ist unmöglich. Das hat Papst Leo IX., der Elsässer, erfahren, als er 1053 mit deutschen Truppen den Kampf gegen sie aufnahm: er wurde geschlagen und gefangen und mußte kapitulieren, um die Freiheit wieder zu erlangen.

Da war es eine Wendung von größerer Tragweite, und bezeichnet deutlich die neue Richtung, die nach dem Tode Heinrichs III. in Rom eingeschlagen wurde, daß das Papsttum nicht nur den Kampf gegen die Normannen aufgab, sondern sich geradezu mit ihnen ver-

ABFALL DES PAPSTTUMS

bündete. Im Jahre 1059 geschah es, daß die beiden bedeutendsten unter ihren Führern, Richard von Capua und Robert von Apulien, dem heiligen Petrus als Vasallen huldigten und von ihm alle ihre bisherigen und künftigen Eroberungen, Apulien, Kalabrien, Sizilien, zu Lehen nahmen. Der Papst wurde dadurch zum Obereigentümer von ganz Unteritalien und gewann in den besten Truppen, die es damals gab, eine persönliche Leibgarde. Mit beiden wandte er sich gegen das deutsche Kaisertum: er bedurfte seiner nicht mehr, er wurde unabhängig. Die nahen Normannen waren ein besserer Schutz und Rückhalt als der ferne deutsche König, sie konnten unter Umständen auch gegen ihn benutzt werden. Die neue Oberlehnsherrlichkeit des heiligen Petrus kreuzte sich außerdem mit der Tatsache, daß seit Otto I. und Karl dem Großen das Binnenland von Unteritalien, das alte langobardische Fürstentum Benevent, die Oberhoheit des Kaisers anerkannt hatte. Hier stießen seit 1059 Interessen und Ansprüche von Reich und Kirche, Kaiser und Papst, handgreiflich aufeinander.

Noch in anderer Hinsicht macht das Jahr 1059 in den Beziehungen der beiden Mächte Epoche. In diesem Jahr tagte in Rom eine Synode. Papst Nikolaus II., ein Franzose und Günstling Gottfrieds von Toscana, leitete sie, nachdem er nicht ohne Kämpfe, aber ohne deutsche Hilfe sich gegen den Widerstand der Römer behauptet hatte. Die Versammlung faßte unter anderem einen Beschuß über die Formen der Papstwahl; sie schärfte alte Vorschriften in zeitgemäßer Abwandlung ein. Das erbliche Vorrecht Heinrichs IV., den Kandidaten zu bezeichnen, wagte man nicht ganz zu ignorieren, aber man schob es in einer Nebenklausel, mit einem rein formellen Vorbehalt bei Seite. Der bestimmende Einfluß der deutschen Krone auf die Papstwahl sollte tatsächlich ein Ende haben, und er hatte jetzt wirklich ein Ende: nie wieder seit 1059 hat ein deutscher Herrscher ihn mit Erfolg auszuüben vermocht. Die Epoche der deutschen Vorherrschaft über Rom und die Kirche ist geschlossen.

Ein anderer Beschuß derselben Synode deutet in die Zukunft: es

DRITTES KAPITEL

soll verboten sein, eine Kirche aus der Hand eines Laien zu empfangen. Das bedeutete, wenn es befolgt wurde, eine Revolution in allen Verhältnissen und in allen Ländern, denn es leugnete das überlieferte und geltende Recht der Laien, über Kirchen zu verfügen, die sie gestiftet und erbaut hatten. Gegenüber dem deutschen Königtum aber zielte dieses Verbot auf die Grundlagen seines Bestehens. Wenn der König nicht mehr die Bistümer und Abteien des Reiches vergeben, Bischöfe und Äbte nicht mehr in ihr Amt einsetzen durfte, so glich er einem Mann, dem der rechte Arm und das rechte Bein abgehauen sind. Das war schlechthin unannehmbar. Gegen diese Neuerung mußte die deutsche Krone kämpfen bis zum letzten Aufgebot; sie hatte da ihr Dasein zu verteidigen.

Das Synodaldekret von 1059, das erste Verbot der »Laieninvestitur« ist zunächst nicht in Kraft getreten; nirgends hat man es beachtet. Aber es war und blieb ein Wegweiser in die Zukunft. Früher oder später mußte der Krieg zwischen Königtum und Kirche, Kaisertum und Papsttum offen ausbrechen.

Dazu kam es, als im Jahre 1073 Gregor VII. den päpstlichen Thron bestiegen hatte. Zu den Ideen, die vor ihm schon die römische Kirche beherrscht hatten, der Reform und Befreiung, brachte er eine neue mit: die Herrschaft der Kirche über die Welt. Im buchstäblichen Sinne: den Apostelfürsten gehört die Erde ebenso wie der Himmel, sie können über allen irdischen Besitz und Herrschaft verfügen, sie nehmen und geben nach Verdienst, alle Könige und Fürsten sind ihnen und ihrem irdischen Stellvertreter, dem Papste, zu Gehorsam verpflichtet und von Rechts wegen seine Vasallen und Lehensträger. Mit stürmischer Energie, mit leidenschaftlicher Ungeduld ging Gregor daran, diesen Forderungen Geltung zu verschaffen. Als er die Beachtung des Investiturverbots überall, auch vom deutschen König, verlangte, war der offene Konflikt da.

Heinrich IV., der inzwischen herangewachsen war und die Wiederherstellung seiner königlichen Macht in Angriff genommen hatte, war soeben (1075) als Sieger aus einem Aufstand der Sachsen her-